Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 42 (1986)
Heft: 5

Buchbesprechung: Buchbesprechungen
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

derthalb Millionen Elsaß-Lothringer ist jedoch keine innerfranzösische Angelegenheit, sondern eine gesamteuropäische, so wie das Waldsterben und die Umweltverschmutzung. Es gibt Ansätze zu einem europäischen Recht der Minderheiten, aber die europäischen Behörden haben nicht die Macht, diese Entwicklung voranzutreiben; ehe sich dieses Recht durchgesetzt hat, wird der letzte deutschsprechende Elsässer gestorben sein.

Gustav Woytt („Europa Ethnica", 2/86)

Buchbesprechungen

HELEN CHRISTEN: *Der Gebrauch von Mundart und Hochsprache in der Fernsehwerbung.* Universitätsverlag Freiburg i. Ü. (Schweiz) 1985. 138 Seiten. Broschiert. Preis 28,— Fr.

In der Reihe Germanistica Friburgensia erschien 1985 die Lizentiatsarbeit von Helen Christen. Entstanden ist die Arbeit 1981/82 an der Universität Freiburg.
Helen Christen geht der Frage nach, wie in der Fernsehwerbung gesprochen wird, Mundart oder Hochsprache. Es liegt im Interesse des Linguisten zu untersuchen, bei welcher Gelegenheit der Werbefilmer welche Sprachform einsetzt. Die Fragestellungen berühren aber auch die Soziologie. Die Verfasserin machte Aufzeichnungen von vielen Werbespots und sammelte so das Material für ihre Untersuchung. Sie schildert zuerst die Sprachsituation in der Schweiz und im besonderen im Werbefernsehen und befragt dann ihr Material nach verschiedenen Kriterien: Produkt, Zielpublikum, Alter, Beruf usw. Die Ergebnisse werden in diesem Band festgehalten. So zeigt es sich zum Beispiel, daß Kinder und ältere Personen meist in Mundart angesprochen werden, 20- bis 40jährige mehr in Hochsprache. Auch welche Mundarten und Fremdsprachen gewählt werden, untersucht die Autorin.
Die vorliegende Arbeit ist die erste, die das Neben- und Miteinander von Mundart und Hochsprache in der Fernsehwerbung beschreibt. Sie zeigt, daß der Sprache in der Werbung neben dem Bild eine sehr wichtige Funktion zukommt.

G. Stadelmann

HANS SOMMER: *Treffend schreiben: Grammatik, Orthographie.* Rat in Zweifelsfällen von A bis Z. Mit einem ausführlichen Wort- und Sachregister. Ott-Verlag, Thun 1985. 238 Seiten. Leinen. Preis 36,— Fr.

In diesem neuen Buch von Dr. Hans Sommer, der jede Woche im Berner „Bund" seine Sprachbetrachtungen bringt und auch in unserer Zeitschrift mit Sprachglossen vertreten ist, behandelt Sommer nur Probleme des heutigen Deutsch, nicht das Deutsch vergangener Zeiten, bei dem er sich so gerne aufhält, also Mittelhochdeutsch und Althochdeutsch, die er ausgezeichnet beherrscht. Ich denke mit Vergnügen zurück, wie der Verfasser die Nibelungen-Recken nach Pöchlarn und in das Lager Attilas (Etzels)

begleitete. Man kann eben die deutsche Sprache nur beherrschen, wenn man auch die früheren Formen kennt.
In diesem Band, der Fortsetzung seines ersten Bandes „Treffend schreiben: ein stilistisches Abece", gibt Hans Sommer Antwort auf Fragen zur Wortbildung und Wortbedeutung, zur Satzbildung, zur Sprachgeografie, zum ständigen Sprachwandel, zum richtigen Gebrauch der Präpositionen — insbesondere von ‚wegen' und ‚während', die bei uns immer wieder mit dem Dativ statt Genitiv verwendet werden —, und zwar stets zusammen mit gut gewählten Beispielen. Auch auf die fälschlich umgelauteten Verbformen macht er aufmerksam, z. B. du frägst, ihr schläft. Und auf vieles andere noch weist der Verfasser hin.
Das Buch ist frei von allen Modewörtern und legt Wert auf eine menschliche Sprache. Der Verfasser ist gleicher Auffassung wie Dolf Sternberger mit seinem „Wörterbuch des Unmenschen". Er macht auch auf Doppelbedeutungen aufmerksam, so etwa auf „Tragbahre", „Goldgulden", „Lindwurm", und auf schiefe Sprachbilder. Kurz gesagt: Er führt auf zahlreichen Wegen zu gutem Deutsch.
Es ist ein vergnügliches Handbuch, das sich kurzweilig liest und bei dem man auf vieles stößt, das man nicht mehr in Erinnerung hat oder noch gar nicht zu wissen bekommen hat. *Eugen Teucher*

HANS RIEDHAUSER: *Essen und Trinken bei Jeremias Gotthelf.* Darstellung und Motivation des Rekreativen in Alltag und Fest. Verlag Paul Haupt, Bern und Stuttgart 1985. 442 Seiten. Steif broschiert. Preis 60,— Fr.

Was ich an diesem Buche rüge, ist die mangelhafte Gliederung und Gestaltung. Eine solche Fülle von Stoff darf nicht als ein ungeheurer Happen Fleisch dem Leser zugeworfen werden. Man mag sagen, daß Gotthelf das nicht nötig habe. Ja, wenn Gotthelf selber das Wort hätte! Wo das der Fall ist, wo Gotthelf selber eine seiner geistreichen Anekdoten aus dem Text wie Feuerwerk hervorleuchten läßt, da ist es nicht langweilig wie im Text Riedhausers. Eine solche Anekdote wird bei der Darstellung der Feste und Bankette eingestreut: „Manch einer kömmt zu einer Gans, er weiß nicht, wie, und kann sie fatalerweise nicht einmal rupfen, weil die, welche er gekriegt, unglücklicherweise von Natur keine Federn hatte."
Aber die Arbeit Riedhausers ist so schlecht nicht, wie die einleitende Kritik vermuten ließe. Er hat unendlich viel zusammengetragen. Da gibt es Kapitel über Feste, kirchliche und familiäre, wo wir viel Unbekanntes erfahren. Ein Stück Folklore kommt auch dazu. Ja sogar die Botanik kann hier Erkenntnisse sammeln; denn der Verfasser nimmt alles so gründlich und ist so stoffbesessen, daß auch hier etwas zu holen ist. *Eugen Teucher*

„Die deutsche Sprachinsel Lusern" von Josef Bacher. Unveränderter Nachdruck aus dem Jahre 1905 mit einem Vorwort von Maria Hornung, Wien 1986. Verband der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs, mit freundlicher Genehmigung des Universitätsverlages Wagner, Innsbruck. 440 Seiten. Gebunden. Preis etwa 70,— Fr.

Die letzte intakte zimbrische Siedlung ist das 56 km südöstlich von Trient gelegene Bergdorf Lusern. Das gediegenste und reichhaltigste Werk über diese Sprachinsel ist immer noch das Werk von Josef Bacher, der dort um die Jahrhundertwende als Seelsorger gewirkt hat. In der Einleitung brachten Frau Prof. Dr. Maria Hornung, emeritierte Ordinaria für Ger-

manistik in Wien, und ein heimatferner Luserner, Musealoberinspektor i. R. Anton Nicolussi, die Dinge auf den neuesten Stand.
Josef Bacher, ein Südtiroler Priester aus Feldthurns, berichtet über die Zeit bis vor dem Ersten Weltkrieg. Lusern ist eine Tochtergemeinde von Lavarone, hat sich aber im Gegensatz zur unmittelbaren Nachbarschaft und zu den Sieben Gemeinden sprachlich gut gehalten, obwohl die Vorbedingungen nicht gerade rosig waren. Bis in die 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts war die Luserner Mundart nur Haussprache. Weder das Deutsche noch das „Cimbro" wurden in Kirche und Schule verwendet. Im Cimbro der Sieben Gemeinden gab es immerhin einen Katechismus und andere Literaturdenkmäler. Trotz dieser relativ günstigen Ausgangslage mußte hier schon im vorigen Jahrhundert eine sprachliche Erosion festgestellt werden. Bacher schildert sehr ausführlich das Wirtschaftsleben von Lusern, die Geschichte der Gemeinde, Volksbräuche und Volksglauben. Er zieht interessante Vergleiche zu den anderen bajuwarischen Oasen im Venetischen und ebenso zu den Walsergemeinden im Piemont und in Bosco/Gurin. Die Unterschiede zum Cimbro der Sieben Gemeinden werden herausgearbeitet. Sehr minuziös werden die Sprachenkämpfe geschildert, die sich bei der Einführung des Deutschen in Kirche und Schule im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts in Lusern abgespielt haben. Der Sagenschatz des Ortes findet gebührende Beachtung; ebenso ist die Grammatik und ein Wörterbuch der Luserner Mundart von Bedeutung.

Ludwig Schlögl

PETER BOSCHUNG: *Spätlese.* Auslieferung: Paulusverlag, Freiburg im Üchtland 1986. Mit 11 Zeichnungen von Marcel Hayoz. 207 Seiten. Gebunden. Preis: 24,— Fr.

Der Band enthält Gedichte und Erzählungen, und zwar in zwei Sprachformen: in der Schriftsprache und in der Mundart des freiburgischen Landesteils zwischen Sense und Saane. Der Verfasser, während 35 Jahren als Landarzt tätig, hat sich auch mit Forschungen zur Geschichte des Üchtlandes und als Gründer der Deutschfreiburgischen Arbeitsgemeinschaft verdient gemacht. Themen seiner dichterischen „Spätlese" sind Natur und Heimat, vor allem aber ländliche Lebensschicksale. Kurzweilig und spannend, oft ergreifend, zuweilen auch schalkhaft weiß Boschung zu erzählen, ganz in der Tradition von Johann Peter Hebel und Jeremias Gotthelf, aber auch neuere Gestaltungsmittel beherrschend. Viel Autobiografisches ist herauszuspüren, wo von der Kargheit des Landlebens und von der Wegsuche junger Menschen die Rede ist. Tiefe Erfahrungen finden ihren Ausdruck, wo es ums Sterben geht und um den Sinn der Krankheit. Eingestreute Pinselzeichnungen von Marcel Hayoz erfreuen Auge und Herz.
Boschungs Mundart steht zwischen dem Berndeutschen und dem Walliser Deutschen und hat ausgeprägte Eigentümlichkeiten. Das macht das Lesen etwas schwierig. Zum Glück kann man in einem umfangreichen Glossar herausfinden, daß beispielsweise *Ggmiin* Gemeinde bedeutet und *archäche* erstarken. Der Rat, laut zu lesen, bewährt sich durchaus; wer es leichter haben möchte, dem stehen sechs vom Verfasser besprochene Tonbänder zur Verfügung; darunter findet sich die 1979 erschienene großartige Erzählung *Vam Chnächtetoed* (von den alten Knechten, die, um der Meistersfamilie nicht zur Last zu fallen, in drei Tagen sterben). Zu beziehen sind die Kassetten beim Didaktischen Zentrum, Murtengasse 34, 1700 Freiburg.

Paul Waldburger